

... auch ohne Erfolg hübsch ...

Was zählt in diesem Leben?

Das Wichtigste im Leben scheint die Wirtschaftlichkeit zu sein. Und die ist immer zu optimieren: Jeder Betrieb muss die Produktion steigern, Fehlzeiten und Ausschuss sollen so gering wie möglich sein, möglichst wenig Personal, möglichst wenig Lager. Und das alles gilt nicht nur in der Wirtschaft, sondern auch in der Schule, im Gesundheitswesen, in der Kirche. Kann das gut gehen?

Andererseits ist die Erfahrung in vielen Bereichen des Lebens eine andere: Wir haben den Kindern so viel Wertvolles vorgelebt und es kommt ganz anders? Wir haben so viele Sandsäcke aufgeschichtet und das Hochwasser spült doch alles weg! Ich habe mich so geplagt mit Therapien, Untersuchungen, Vorsorge und alles nützt nichts! Wie gehen Menschen gut mit Vergeblichkeitserfahrungen um?

Vergeblichkeitserfahrungen so alt wie die Menschheit

„Vergeblich habe ich mich bemüht, habe meine Kraft umsonst und nutzlos vertan“ (Jes 49,4)

Dieser Vers aus dem zweiten Gottesknechtslied aus dem Buch Jesaja wurde heute ausgelassen. Alljährlich wird er in der Karwoche gelesen, bezogen auf den leidenden Christus. Ernüchternd, wenn wir das unmittelbar im Anschluss an die Botschaft vom letzten Sonntag hören: *You are simply the best!* Was tun mit solchen Erfahrungen, die ja nicht ausbleiben?

Beispiele vom Umgang mit Vergeblichkeit

Im Buch von Robert Walser: „Der Spaziergang“ geht es auch um solche Fragen. Einmal schreibt er: *„Ich bin allerdings arm und an Erfolglosigkeit hat es mir bis heute nie gefehlt, aber das Leben kann auch ohne Erfolg hübsch sein.“* „Hübsch“ kommt von „höfisch“, meint also eine Ordnung, wie sie sich gehört, ansehnlich, schön, würdevoll. Menschenwürde gibt es also nicht nur bei optimaler Leistung, sondern auch in der Erfolglosigkeit, im Scheitern! Das erinnert mich an einen Begriff aus der japanischen Teezeremonie: WABI SABI: Die angeschlagene Teekanne hat einen besonderen Charme!

Auch in der bildnerischen Kunst gibt es Beispiele für den Umgang mit Scheitern. Matthias Grünewald hätte eine andere Wirklichkeit malen können, hat es aber auf dem Isenheimer Altar (heute in Colmar im Elsass) nicht getan: Johannes der Täufer steht unter dem Kreuz Jesu (geht eigentlich nicht) und deutet mit einem überlangen Finger auf ihn, als ob er die Worte des heutigen Evangeliums sagen möchte: Seht, das Lamm Gottes – das ist der, von dem ich euch immer erzählt habe, der wie ein Lamm gescheitert ist, aber im Scheitern zu seiner wahren Bedeutung und Königswürde gelangt ist. Geschichtlicher Hintergrund dieses Bildes ist eine Zeit, in der auch alles vergeblich erschien: Pest – eine zum Tode kranke Menschheit und eine zum Tode erkrankte Kirche, kurz vor der Reformation. Hat das Scheitern die Oberhand behalten? Der Künstler und Johannes, der Evangelist meinen: NEIN! Das ist Jesus und so ist er: nicht reich, mächtig, erfolgreich, der zeigt wie es richtig geht, sondern genau und gerade in diesem Scheitern, hilflos wie ein Lamm. Am Anfang Holz, im Leben Holz(köpfe) und am Schluss wieder Holz – Holzweg?

Der Weg des Lammes ist anders

- Im Aramäischen sind Schaf und Knecht das gleiche Wort: Jesus ist nicht als Gutsherr gekommen! Im Scheitern sind wir ihm vielleicht am nächsten!
- Bei Schaf kann man an das „Goldene Kalb“ denken: Es steht für das fehlende Vertrauen, den fehlenden Glauben, gegossen aus dem Gold. Es meint: „*Jetzt machen wir es selber*“ – Menschen wollen stark sein aus eigener Kraft, stark wie Gott, aber ohne Gott. Das hat nie funktioniert und wird auch nicht funktionieren!
- „Lamm Gottes“ erinnert schließlich an das Paschalamm: „*Lamm essen*“ heißt Aufbruch, Rettung aus Sklaverei und Unterdrückung. Wenn wir vor der Kommunion „Seht das Lamm Gottes“ sagen, wird uns die Verheißung der Rettung vor Augen gestellt, Mut zum Aufbruch zugesprochen. Kommunion bedeutet: Kraft für alle (auch nur erwarteten) Erfolglosigkeiten dieses Lebens!

Seht das Lamm Gottes – Ermutigung zum Leben

Das Johannes-Evangelium ist durchkomponiert von A bis Z! Johannes geht es darum, in diesem Jesus Gott zu erkennen – und an ihn zu glauben, eine Beziehung zu ihm aufzubauen. Heute dürfen wir diese Beziehung erneut – nicht optimieren, sondern uns schenken lassen!